

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 32

Nachruf: † Dr. J. J. Stössel, alt-Seminardirektor
Autor: F.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Dr. J. J. Stöfel, alt-Seminardirektor.

Vor einigen Wochen mußten wir „der Schweizer-Schule“ den raschen Tod des einstigen Seminarzeichnungslehrers Boos berichten und schon nach zwei Monaten folgte ihm ins Jenseits sein früherer Vorgesetzter hochw. Herr alt-Seminardirektor Dr. J. J. Stöfel. Die Zeitungen haben die Nachricht von seinem tragischen Ende in alle Täler des Schweizerlandes getragen. Als er Sonntag, den 24. Juli in der St. Martinskirche in Olten das Wort Gottes verkündete, wurde er vom Herzschlag getroffen und überreichte an den Stufen des Hochaltars seine Seele ihrem Schöpfer.

Seminardirektor Dr. Stöfel war ein gebürtiger Schwyzler. An den rebenumkränzten Ufern des Zürichsees in der hofnerischen Gemeinde Freienbach erblickte er am 14. Januar 1851 das Licht der Welt. Talent und Neigung veranlaßten den Jüngling, sich dem Studium zu widmen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Schwyz bezog er das Kollegium Germanikum in Rom, um hier Philosophie und Theologie zu lernen. Stöfel war Schüler des berühmten Astronomen Pater Secchi, für welchen er Zeit seines Lebens eine große Hochachtung hegte. Den Abschluß seiner Studien krönte er mit dem Doktorat in Philosophie und Theologie und zwar mit höchstem Lobe. Im Oktober 1880 begann der junge Priester seine Wirksamkeit als Pfarrer von Davos. Am Neujahrstage 1886 kam er als Vikar nach Außer-Rohd-Zürich. Seinem rastlosen Schaffen verdankt Zürich zum schönen Teil die Entstehung des Gesellenhauses am Wolfbach. In Dr. Stöfel lebten vorherrschend zwei Neigungen, der apostolische Eifer, das Reich Gottes auf Erden zu mehren, und eine große Liebe zur Wissenschaft. Nachdem er zehn Jahre lang mit rastlosem Seeleneifer in der Pastoration gearbeitet, entschloß er sich zur Schonung seiner angegriffenen Gesundheit der zweiten Neigung seiner Seele zu folgen und den Katheder zu besteigen. Mit Beginn des Schuljahres 1890 kam Dr. Stöfel als Professor der Rhetorik an das Kollegium in Schwyz und wurde zugleich Präsekt des Externates.

Im Jahre 1894 wurde der unvergeßliche Seminardirektor Dr. Moser zum bischöflichen Archivar und Professor der Pädagogik nach Chur berufen. Zu seinem Nachfolger in

Rickenbach wählte der schwyz. Regierungsrat Präsekt Dr. Stöfel. Professoren und Schüler erkannten gar bald, daß mit ihm ein Mann von eiserner Konsequenz das Steuer ergriffen hatte. Seminardirektor Stöfel war gegen sich selbst asketisch streng und verlangte auch von seiner Umgebung pünktliche Beobachtung der Hausordnung und volle ganze Arbeit. Lustbarkeiten und Vergnügen kamen erst in zweiter und dritter Linie. Schon dazumal erfreuten sich solche Männer nicht allzu vieler Sympathien. Die Erfahrung lehrte die Aufsichtsbehörden aber bald genug die alte Tatsache, daß es besser ist, die jungen Leute etwas stramm im Zügel zu halten, als sie allzu locker gehen zu lassen. Als Seminardirektor verfaßte Dr. Stöfel ein Handbuch der Psychologie und der Apologetik, die Zeugen seiner tiefen Gelehrsamkeit bleiben. Er kannte sich überhaupt in allen Zweigen der Wissenschaft sehr wohl aus. Sein Lieblingsfach aber war Geographie. Durch persönliche Anschauung suchte er hier sein Wissen immer mehr zu vertiefen. Bald waren es die Bergtäler des Wallis und Tessin, die Bündnerberge und das Appenzellerländchen oder der Jura, die er durchwanderte; ein andermal sehen wir ihn den schönen Rhein entlang bis hinunter nach Köln ziehen, dann finden wir ihn wieder bei den Jerusalem-pilgern und in der Wallfahrtskirche in Lourdes. —

Nach neunjähriger Wirksamkeit hatte Dr. Stöfel die Leiden und Freuden eines schwyz. Seminardirektors genugsam gekostet, er zog sich auf den ruhigeren Posten eines Religions- und Seminarlehrers am Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar „Theresianum“ in Ingenbohl zurück. Hier lebte er von der Außenwelt so ziemlich abgeschlossen, einzig seinem Beruf und dem Gebete. Mindestens 5 Stunden habe er täglich in Gebet und und frommer Betrachtung zugebracht. Jedermann glaubte, im Kloster Ingenbohl werde der treue Diener Gottes dereinst sein müdes Haupt zur Ruhe legen. Wie staunten deshalb seine Bekannten, als sie letzten Spätherbst die Kunde erhielten: Prof. Dr. Stöfel geht an die neu geschaffene Stelle eines Stadtvikars nach Olten. Mit seinen 67 Jahren hatte ihn die Sehnsucht nach Ausübung seines pastorellen Berufes wieder überkommen, nach 30 Jahren Schuldienst glaubte er den Rest seines Lebens am ver-

dienstlichsten für den Himmel in voller und ganzer Ausübung seiner priesterlichen Mission zu verbringen. Leider war sein taten- und opferfreudiges Leben nicht mehr lange den vielen Anstrengungen eines Diaspora-Geistlichen gewachsen. Schon nach dreivierteljährigem Wirken hat ihn Gott aus der Last und Hitze des Tagewerkes abbe-

rufen, um seinen treuen Diener für Arbeit und Opfer ewig zu belohnen. Mag man über die nüchterne, strenge Pädagogik des nunmehr Verstorbenen geurteilt haben, wie immer man will, im Andenken seiner vielen Schüler wird Prof. Dr. Stöfel fortleben als ein äußerst pflichtgetreuer, heiligmässiger Lehrer und Priester. R. I. P. F. M.

Ein einfaches Mittel.

Wir sind mitten im Sommer! Heiß ist es draußen, heiß im Schulzimmer! Die Kleinen sind unruhig, und mich ärgert das ewige Hin und Her mit den Füßen und Beinen. Die Holzschuhe schlagen gar so laut auf den hölzernen Boden eines Land-schulhauses. Was machen? Die Hitze weg-wünschen? Wenns ginge! Einen Linoleum-boden hineintun? Auch nicht! Teppiche legen? Ganz gefehlt! Die Beine anbinden? Berrückt! Strafen? Das wäre gewagt! Nichts von all dem! Was denn tun? Ei sieh, wie hilflos du bist! Laß die Kinder barfuß gehen; weise den Knaben ein be-sonderes Plätzlein an und den Mädchen auch, wo sie ihre Schuhe und Strümpfe ausziehen können.

(Aber Sorge auch dafür, daß die Füße öfters gewaschen werden, schon um üblen Geruch zu vermeiden. D. Sch.)

Hörst du, wie es ruhig geworden unter den Bänken? Das Schlegeln hat aufgehört. Dazu ist es den Kleinen wohler; es macht ihnen weniger heiß. Und was nicht zu vergessen ist, das Barfußgehen ist sehr ge-sund, und Pfarrer Kneipp würde zu dieser Maßnahme gerne seinen Segen geben, wenn er noch lebte!

Das ist das einfache Mittel!

Wer es macht und wer's probiert, der weiß es schon, daß man ihm sagt, dies paßt ja nicht zum guten „Ton“. F. St.

(In gewissen Dörfern mag diese Auf-fassung „vom guten Ton“ noch zu Hause sein; in den Städten ist dieses Vorurteil schon längst überwunden, seitdem auch die Kinder gutsituerter Leute im Sommer öfters barfuß gehen. D. Sch.)

Schulnachrichten.

Luzern, Bezirkskonferenz Bell. Mittwoch den 27. Juli abhin versammelte sich die Lehrerschaft unseres Kreises vollzählig im idyllisch gelegenen Ushusen. Auch zwei Mitglieder der Schulpflege von Ushusen: Hochw. Herr Pfarrer Tschopp und unser frühere Kollege, Hr. J. Gräniger, beehrten uns mit ihrer wertigen Anwesenheit. Fr. Wüest in Ushusen und Fr. Kuriger in Altbüron verbreiteten sich in gediegener Weise über die I. erziehungsrätl. Aufgabe: Erziehung zu Ordnung und Wohl-anständigkeit. Fr. Wüest nannte a's Mittel zum Ziel das gute Beispiel des Lehrers und der größern Schüler, die Gewöhnung und Übung, Belehrung und Unterricht und die Bekämpfung der Unordnung und Unanständigkeit. Der Krieg hat viele moralische Schäden auf dem Kernholz. Die Schule pflanze deshalb im Kinde Friedensliebe und lehre den Frieden. Im Geschichtsunterricht sind kul-turhistorische Stoffe zu behandeln und grausame Schlachtenschilderungen zu unterlassen. Schmutz-literatur und Rinosucht (letztere kennt unsere Land-bevölkerung mehr nur vom Hörensagen. D. Sch.) sind energisch zu bekämpfen. Wir müssen die Klo-aken abgraben, aus denen das Gift kommt. Kampf auch dem Alkoholeusel, der so viel Unheil stiftet. Die schweren Zeitverhältnisse bringen manche sitt-

liche Gefährdung; man denke nur an die überfüllten Wohn- und Schlafräume. Auch der ungezügeltere und rohe Sport wirkt schädlich. Die Schule hat durch Förderung der Bestrebungen der Jugendfürsorge, durch Berufsberatung, Veranstaltung von Elternabenden diesen Schäden entgegen zu arbeiten. Zu dieser Arbeit braucht der Lehrer aber den Schutz der Behörde. Das beste Hilfsmittel ist und bleibt jederzeit die Religion. Sie ist die mächtigste Waffe im Streit.

War somit das Hauptreferat mehr für städtische Verhältnisse berechnet, so zog die Korreferentin Fr. Kuriger in ihrer Arbeit mehr die ländlichen in Betracht und zeigte in praktischer, anregender Weise, wie in den Schulen Anstand und Ordnungsliebe gepflegt und anerzogen werden sollen. — Beide Arbeiten ergänzten sich gegenseitig in vortrefflicher Weise und ernteten den ungeteilten Beifall und Dank der Versammlung.

Nachdem ein drittes Referat über das neue Sprachbuch von A. Meyer auf die nächste Konferenz verschoben worden, brachte der Herr Präsident zum Schluß noch das erz. rätl. Zirkular über die Strafarten zur Diskussion. Fazit: Man hüte sich vor Extremen, vermeide also barbarische, unpädagogische Strafarten, huldige aber ebenso wenig einer blöden, schwächlichen Gefühlsduselei. Der goldene Mittelweg ist auch hier der beste.